



Lange Jahrzehnte waren die Inseln der Lau-Gruppe nur den Reichen und Schönen der Welt vorbehalten und für Segler kaum zugänglich. Doch Michaela und Volker Kießling nutzen die Gunst der Stunde, als die Besuchseinschränkungen kurzfristig aufgehoben werden, und besuchen mit ihrer Yacht LA GITANA Vanua-balavu, die größte Insel der Gruppe.

Text und Fotos:
Dr. Volker Kießling

Fidschis verbotene Inseln

Spanferkel für „pig on the spit“.



Hütte am kleinen Strand von Daliconi.

Müde schwappen die kleinen Wellen der Lagune an den schmalen Sandstrand von Daliconi. Zwischen Pandanusblättern, die zum Bleichen in der Sonne liegen, scharren Hühner gackernd nach Körnern. Das kleine schmucke Dorf scheint verlassen, ausgestorben. Keine Menschenseele rührt sich zwischen den bunt gestrichenen Holzhütten, die sich den sanft ansteigenden, üppig grünen Hügel hinaufziehen. In der Ferne steigen schmale Rauchsäulen in den azurblauen Tropenhimmel und zeugen von der Feldarbeit der Dorfbewohner.

Wir fragen uns gerade, wie wir nun den Häuptling für die sevusevu-Zeremonie ausfindig machen sollen, da löst sich eine Gestalt aus dem Schatten der kleinen palmgedeckten Hütte, die friedlich am Ufer steht. Freudestrahlend erwartet uns Joeli.

Für die Zeit unseres Aufenthaltes in Daliconi ist er unser Ansprechpartner, Fremdenführer und Gastgeber. Ihm haben wir es zu verdanken, dass wir Fidschis verbotene Inseln besegeln dürfen. Und für ihn sind wir die Trophäe eines schwer erkämpften Sieges gegen die Behördenwillkür und Korruption in der Hauptstadt Suva.

Verbotene Verlockung

Mehr als 330 Inseln gehören zum Archipel der Fidschi-Inseln. Eigentlich genug, könnte man meinen, um ein halbes Seglerleben auszufüllen. Und doch sind es gerade die 57 Vulkaninseln und Atolle der Lau-Gruppe, die auf Yachties eine so magische Anziehungskraft ausüben wie keine andere Inselgruppe in Fidschi, vielleicht gar im gesamten

Pazifik. Beständig vermeldet „Radio Kokosnuss“, die Gerüchteküche unter den Seglern, dass die Inseln der Lau-Gruppe besonders ursprünglich und pittoresk sein sollen, dass sie zu den außergewöhnlichsten Zielen des Pazifiks gehören.

Und da die Barfußroute durch den Pazifik von Tonga kommend mitten durch die Lau-Gruppe führt, ist die Verlockung für die meisten Yachten zum Greifen nahe. Doch an ein Anhalten ist nicht zu denken. Die Einklarierungshäfen für Fidschi liegen mehr als hundert Seemeilen weiter im Westen und die fidschianische Marine kennt kein Pardon mit Yachten, die die Lau-Gruppe besegeln, ohne zuvor einklariert zu haben. Hat man aber in Suva oder Savusavu die Einreiseformalitäten hinter sich gebracht, ist der Weg zurück in die Lau-Gruppe ein oftmals mühsamer

und ruppiger Schlag gegen den in den Hauptsegelmonaten häufig stürmischen Passat. Und für die wenigen Yachten, die sich nicht scheuen würden, gegen den Passat anzusegeln, hat die Provinzverwaltung der Lau-Gruppe in Suva eine weitere Hürde errichtet: einen umständlichen und langwierigen Genehmigungsprozess sowie hohe Gebühren, die sich kaum ein Weltumsegler leisten möchte.

Von den Gebühren sähen sie hier aber nichts, knurrt Joeli unzufrieden. Das Geld streichen nur die hohen Tiere in Suva ein. Und die würden auch alles tun, um Yach-

isenia Qarase stammen beide aus der Lau-Gruppe. Ihnen verdanken die Yachten die strengen Regeln, die seit Jahrzehnten potenzielle Besucher abschrecken.

Offiziell soll so die als besonders fragil erachtete traditionelle Kultur der abgelegenen Lau-Inseln vor unerwünschten Einflüssen geschützt werden. Ein Argument, über das Joeli und die meisten anderen nur den Kopf schütteln. Für sie ist das Gebaren der Ratus (Erbhäuptlinge) und der Provinzverwaltung nur Schikane, die ihnen die Möglichkeit verbaut, mit Yachtbesuchern ein kleines Einkommen zu erzielen.

Gebühren die Insel Vanuabalavu besegeln dürfen. Ein Sieg, auf den Joeli sichtbar stolz ist und der ihn auf zahlreiche Yachtbesuche hoffen lässt.

Schöne und Reiche

Das Haus des Häuptlings von Daliconi liegt auf halber Höhe des Hügel. Von der Veranda bietet sich ein atemberaubender Ausblick auf die Eilande in der Lagune von Vanuabalavu und die vorgelagerten Inseln.

„Die Insel da drüben“, klärt uns Joeli auf, „gehört dem Schauspieler Mel Gibson. Hier unten liegt die Insel, die Arnold Schwarzenegger einem japanischen Industriellen für fünf Millionen Euro abgekauft hat. Und ums Eck besitzt ein reicher Geschäftsmann aus Suva eine große Plantage mit Ferienhaus.“

Die Schönen und Reichen dieser Welt haben die Lau-Gruppe seit Langem als Rückzugsgebiet auserkoren und zahlreiche Inseln aufgekauft. Hier können sie dann ein paar Tage ungestört verbringen. Die Anreise erfolgt natürlich mit einem Privatjet, gelandet wird auf dem privaten Flugfeld. Paparazzi oder gar gewöhnliche Urlauber müssen sie nicht befürchten, denn es gibt keine touristische Infrastruktur in der Lau-Gruppe. Nur auf einer Insel etwas weiter im Norden liegt ein Luxus-Resort der obersten Kategorie, das Dietrich Mateschitz, Eigentümer des Brauseherstellers



Unterricht in der Grundschule von Daliconi.

ten von der, im Unterschied zum melanesischen Fidschi, stärker polynesisch geprägten Lau-Gruppe fernzuhalten.

Dabei ist die Lau-Gruppe ein wichtiges Stammland der traditionellen und politischen Führer Fidschis. Der erste Premierminister des unabhängigen Fidschi und spätere Präsident Ratu Sir Kamisese Mara sowie der langjährige Premier La-

Seit Jahren kämpfte Joeli daher für seine kleine Gemeinde Daliconi darum, dass Yachten ohne aufwendigen Genehmigungsprozess und horrenden Gebühren in die Lau-Gruppe segeln können. Und dieses Jahr gab die Provinzverwaltung schließlich nach. Gemeinsam mit unseren Freunden von der Segelyacht KIRA VON CELLE sind wir die ersten Yachten, die ohne zusätzliche





Das Land bietet ausreichend Nahrung.

„Red Bull“, errichten ließ. Doch das ist so exklusiv, dass man selbst dem Präsidenten von Fidschi den Zutritt verweigerte, als der sich nach dem schweren Zyklon Tomas, welcher die Lau-Gruppe 2010 verwüstete, ein Bild von den Zerstörungen machen wollte. Man ist gerne unter sich. Vielleicht wird Yachten ja auch deshalb der Besuch so erschwert? Umso herzlicher und offener ist dagegen die Aufnahme in Daliconi. Zwar weilt der Häuptling derzeit in Suva. Doch als wir mit den waka, den Yaqonabündeln unterm Arm, das Haus betreten, warten bereits sein Sohn und zahlreiche weitere Dorfhonoratioren auf uns und laden uns ein, auf dem Boden Platz zu nehmen – im Schneidersitz.

Die Yaqonabündel sind das übliche Gastgeschenk, mit dem in Fidschi jeder Dorfbesuch beginnt. Die Wurzeln des berauschenden Kavastrauches werden in einer immer gleichen Zeremonie vor dem Sprecher des Häuptlings auf dem Boden platziert. Nimmt dieser die Kavawurzeln auf, akzeptiert er das Geschenk und die damit einhergehende Verantwortung für die Sicherheit und das Wohlergehen des Gastes. Anschließend wird oftmals Kava zubereitet und gemeinsam getrunken. Wir sind jedoch nicht böse, dass uns statt der schlammigbraunen und gewöhnungsbedürftig schmeckenden Schale Kava heute Tee und Pfannkuchen angeboten werden.

Und auch ohne des sanft berauschenden Getränkes ist die Stimmung locker und fröhlich. So locker, dass uns der Sprecher des Häuptlings unter zahlreichen Lachern als Osama bin Laden vorgestellt wird. Angesichts des mächtigen grauen Vollbartes ein durchaus zulässiger Vergleich. Und wahrscheinlich hätte der echte Osama bin Laden ebenfalls Gefallen an der Isolation und schlechten Erreichbarkeit der Inseln.

Kulinarischer Genuss

Der Hügel, an den Daliconi gebaut ist, trennt den Küstenstreifen von einem fruchtbaren Tal im Hinterland. Dort befindet sich neben der

Grundschule eines der sozialen Zentren fidschianischer Dörfer: das Rugbyfeld. Jeden Nachmittag, wenn die Sonne einen Teil ihrer sengenden Kraft eingebüßt hat, versammeln sich hier die jungen Männer, um zu trainieren. Wie auf allen pazifischen Inseln, die ehemals unter britischem Einfluss standen, ist Rugby auch in Fidschi Volkssport Nummer eins.

dass Daini uns zunächst nicht mit ins Feld nehmen möchte. Schließlich ist sie nach der sevusevu-Zeremonie für unser Wohlergehen verantwortlich. Doch ich lasse mich nicht abschrecken und begleite sie ins Feld hinein, um einen großen Bund junger dalo-Blätter zu sammeln. Das Tal ist durchzogen von den großen Schleifen eines träge dahinfließenden, schmalen Baches. Den

der Luft zu fangen und in eine Tüte zu stecken.

Subsistenzwirtschaft

Losana ist Witwe und lebt mit ihrer geistig behinderten Schwester sowie dem schulpflichtigen Sohn und Neffen auf dem Land ihrer Eltern. Sie erzählt davon, wie schwer es ist, ohne Mann hier zu leben, klagt aber nicht. Sie entschuldigt sich, dass ihr Land ein wenig verwildert sei. Es fehle eben der Mann, der es in Ordnung hält, der fischen geht oder ein wenig Geld in die Familie bringt. So kämpft sie allein darum, das Schulgeld für ihren Sohn und ihren Neffen aufzubringen. Aber, sagt sie, verhungern müsse sie nicht. Denn es wachse hier genug, um sie und ihre Familie zu ernähren.

Die meisten Bewohner von Vanuabalavu leben wie Losana von Subsistenzwirtschaft. Regelmäßige Einkommen lassen sich nur durch eine Anstellung in der Gemeinde erzielen, doch die Posten sind begrenzt. Folglich sucht man auch einen kleinen Laden im Dorf vergeblich. Wer Zucker, Reis oder Tee kaufen möchte, muss dazu auf die



Die Kraft des Wassers: pilzförmige Insel in der Bay of Islands.

Doch noch ist es nicht Zeit für das Ende der täglichen Arbeit. Noch graben die Männer nur mit Macheten und Hacken bewaffnet große Flächen um, um sie in dalo-Felder zu verwandeln. Diese Felder mit den stärkehaltigen Knollenfrüchten der Taropflanze sind auch das Ziel, zu dem uns Joelis Frau Daini führt. Gemeinsam wollen wir palusami, eine der großen Köstlichkeiten der südpazifischen Küche zubereiten. Hierfür werden junge Blätter des dalo mit lolo (Kokosmilch) und Zwiebeln gefüllt und im lovo, dem Erdofen, gebacken. Die Arbeit in den dalo-Feldern ist beschwerlich und winzige Stacheln an den Blattstielen kratzen die Haut an den Beinen auf. Kein Wunder,

lavalava hoch geschürzt und mit einem feinmaschigen Fischernetz bewaffnet steht darin die gut vierzigjährige Losana. Sie ist auf der Jagd nach einer weiteren Köstlichkeit der Fidschi-Inseln: Süßwassergarnelen, die auf den Märkten in Suva hohe Preise erzielen. Doch sie fischt nur für sich selbst und ihre Familie, denn mangels Kühlung und regelmäßiger Schiffsverbindungen gibt es keine Möglichkeit, die lukrative Ware nach Suva zu verkaufen. Mit zwei Stöcken breitet Losana das Netz aus und zieht es durch das schlammige Ufer des Baches. Sobald sie eine oder mehrere Garnelen im Netz hat, schleudert sie sie mit Schwung an Land. Ich tue mein Bestes, um sie in Rugbymanier noch in



Losana fischt Süßwassergarnelen.



In der Lagune fischen Frauen von einem bili-bili aus.

andere Inselfahrt fahren, wo im Hauptort Lomaloma drei kleine Läden ein karges Dasein fristen. Ansonsten bleibt nur der sporadische Verkauf von Fisch an die Anwesen der Filmschauspieler oder das Anfertigen von Kunsthandwerk, um ein wenig Geld zu verdienen. Die Flechtarbeiten aus der Lau-Gruppe gelten als die schönsten in Fidschi und oftmals sitzen ganze Gruppen von Frauen zusammen und erstellen Kunsthandwerk.

Losana schenkt uns einen großen Teil der gerade gefangenen Süßwassergarnelen und wir revanchieren uns am nächsten Tag mit Tee, Zucker, Reis und T-Shirts aus unseren Bordvorräten. Anscheinend hatten wir die richtige Wahl getroffen, denn soeben hatte Losana ihre Schwester losgeschickt, um beim Nachbarn um Zucker zu bitten.

Ohne Geld war sie darauf angewiesen, die soziale Absicherung Fidschis in Anspruch zu nehmen: das kerekere-System. Benötigt man etwa Zucker oder Reis, genügt es, zu einem Verwandten oder Nachbarn zu gehen und kerekere (bitte) zu sagen. Der Angesprochene kann die Bitte nicht abschlagen. Je seltener man von seinem Recht Gebrauch macht und je öfter und großzügiger man gibt, desto höher ist das Ansehen in der Gemeinschaft. So werden Losana und ihre Familie auch in Abwesenheit eines Sozialversicherungssystems vor totaler Armut geschützt.

Versuchskaninchen

Auf dem Rückweg winkt uns ein älterer Herr in sein Haus und serviert

uns Saft und Kochbananen. Isireli ist über siebzig Jahre alt und Rentner. Fast sein ganzes Leben verbrachte er in Suva, wo er als Ingenieur und später als Manager bei der staatlichen fidschianischen Rundfunkgesellschaft arbeitete. Als er schließlich das Rentenalter erreicht hatte, kehrte er der hektischen Metropole auf Fidschis größter Insel Viti Levu den Rücken. Im Gegensatz zu vielen anderen hat er ein kleines Vermögen sparen können und bezieht eine staatliche Rente. Er hätte auch gut in Suva bleiben und den Lebensabend dort genießen können. Doch wie den meisten aus der Lau-Gruppe stammenden Fidschianern ist ihm sein vanua, seine Heimat, wichtiger als westlicher Wohlstand.

Isireli ist ein interessanter und gebildeter Mann, der sehr gut Englisch spricht und viel zu erzählen

hat. So dauert es nicht lange, bis er das Erlebnis seines Lebens zum Besten gibt: Im Jahr 1957 diente er als Funker in der Marine der damaligen Kolonialmacht Großbritannien. Ohne über den genauen Einsatzzweck informiert zu werden, erhielt er gemeinsam mit Hunderten anderer fidschianischer Matrosen plötzlich eine Versetzung auf einen britischen Flugzeugträger, der schon bald Richtung Malden Island im nördlichen Südpazifik auslief.

Als sich das Kriegsschiff bis auf wenige Dutzend Seemeilen Malden Island angenähert hatte, erhielt die gesamte Besatzung den Befehl, nur in Shorts bekleidet auf dem Deck des Flugzeugträgers anzutreten. Man versorgte die überwiegend fidschianischen Soldaten mit einfachen Sonnenbrillen und ließ sie in Richtung Malden Island blicken. Plötzlich erleuchtete ein Blitz den Himmel und eine pilzförmige Wolke stieg auf. Nur wenige Augenblicke nach dem blendenden Blitz stürmte eine gewaltige Druckwelle

über das Flugzeugträgerdeck, die Männer stürzten durcheinander und einige Matrosen wurden in die See gefegt.

Isireli und seine Kameraden waren soeben hautnah und ohne Schutzzeugen der Zündung der ersten Wasserstoffbombe Großbritanniens. Viele der Matrosen trugen Strahlungsverbrennungen davon und litten auf der Rückfahrt nach Fidschi unter Übelkeit und Haarverlust, während britische Ärzte die Symptome der Strahlenkrankheit untersuchten.

Die meisten seiner Kameraden seien in den Folgejahren an Krebs erkrankt und viele zu jung verstorben, führt Isireli weiter aus. Dennoch dauerte es lange Jahre, bis die britische Regierung endlich ihre Verantwortung akzeptierte und eine Entschädigung an die Betroffenen zahlte. Für viele der menschlichen Versuchskaninchen kam die Entschädigung jedoch zu spät.

Isireli hatte dagegen Glück und bis ins hohe Alter keinen Folgekrebs aus dem Atomtest entwickelt. Wir



Umringt von Steilwänden am Ankerplatz in der Bay of Islands.



Beim Pflücken von dalo-Blättern.

sind von der Rücksichtslosigkeit der britischen Behörden entsetzt. Doch Isireli ist noch heute völlig fasziniert von dem Atomtest, dem er unfreiwillig beiwohnte. Für den jungen Funker aus Daliconi ist die Geschichte seines Lebens gut ausgegangen und so kann er nun sein Altenteil auf seinem vanua in Frieden genießen. Großzügig schenkt er uns ein Bündel Kokosnüsse, als wir uns schließlich verabschieden.

Jungfräuliches Kokosöl

Weiter im Norden verändert Vanuabalavu sein Gesicht. Die sanft geschwungenen und fruchtbaren Hügel werden abgelöst von schroffen Steilküsten aus scharfkantigem und porösem Korallengestein. Nabavatu, ein tief eingeschnittener, na-



Festessen für Groß und Klein.

türlicher Hafen auf der Ostseite der Insel, bietet in dieser Gegend guten Schutz gegen den kräftigen Passat. Um hier willkommen zu sein, bedarf es allerdings einer Einladung der Eigentümer dieses Landstrichs, denn der gesamte Nordteil von Vanuabalavu gehört der Philp-Familie, die in Fidschi unter anderem zwei Marinas und eine Kette von Shipchandlern betreibt.

Vom Ankerplatz aus führt eine steile, zweihundertsiebenundachtzig Stufen lange und gewundene Holztreppe hinauf auf ein Hochplateau, wo die Philp-Familie eine Plantage betreibt. Hier leben eine Handvoll Arbeiterfamilien sowie die schwangere Fane, die wie schon ihr Vater Managerin der Plantage ist und unser Einladungsschreiben akribisch kontrolliert.

Auf der höchsten Erhebung des Hochplateaus steht der krasse Ge-

gensatz zu den einfachen Hütten der Arbeiter – eine Luxusvilla mit einem unendlichen Ausblick nach Osten. Es ist das Ferienhaus der Eigentümer. Dennoch kommt bei den Arbeitern oder Fane kein Neid auf und sie sind mit ihrem Leben in der Plantage zufrieden, haben sie doch ein gesichertes Einkommen und freie Unterkunft.

Fane und die anderen Plantagenarbeiter halten nicht nur das Gelände von Unkraut frei und die Maschinen und Gebäude in Schuss. Um die Plantage zu finanzieren, erzeugen sie aus den Nüssen der zahlreichen Palmen in einer Ölmühle ein besonderes kalt gepresstes Kokosöl, das in Fidschi und Neuseeland unter der Bezeichnung „extra virgen“ verkauft wird. Es ist kristallklar, duftet intensiv nach Kokosnuss und kann sowohl zum Kochen wie auch zur Körperpflege verwendet werden.

Daneben gehört auch eine kleine Schweinezucht zur Plantage. Normalerweise werden die Schweine an die Bewohner Vanuabalavus verkauft, wenn ein großes Fest wie beispielsweise eine Hochzeit ansteht. Doch Fane und die anderen Arbeiter sind sofort Feuer und Flamme, als wir ein Schwein für ein gemeinsames Abschiedsessen kaufen. Da sich auch unsere Freunde von der SY KIRA VON CELLE beteiligen, gibt es sogar noch ein zweites dazu, das auf traditionelle Art im lovo, dem Erdofen, zubereitet wird.

Fliegende Hunde

Es sind nur ein paar Seemeilen friedliches Segeln in der Lagune von Vanuabalavu, bis wir Qilaqila erreichen. Diese Gegend, besser bekannt unter dem Namen Bay of Islands, gehört zu den schönsten im ganzen Pazifik, vielleicht sogar weltweit. Im Laufe von Jahrtausenden hat hier die Kraft von Wellen aus porösem Kalkstein eine einmalige



Flughund in der Bay of Islands.

Szenerie geschaffen. Hunderte kleine und kleinste Inselchen stehen wie Pilze im Türkis der Lagune, ihr Fundament weggenagt von der steten Arbeit des Wassers. Hoch aufragende und mit Schlingpflanzen, Büschen und Bäumen bewachsene Steilküsten bilden tiefe fjordartige Einschnitte. Manche Passagen sind jedoch so schmal, dass kaum unser Dingi hindurchpasst. Doch dahinter verzweigen sich die Fjorde immer weiter zu einem scheinbar unendlichen Labyrinth.

Für LA GITANA finden wir einen der schönsten Ankerplätze auf unserer bisherigen Reise. In einem kleinen Kessel bietet sich gerade genug Platz, um auf sieben Metern zu ankern. Die Felswände, die uns mit Ausnahme der kleinen Einfahrt fast vollständig umschließen, sind unserem Heck zum Greifen nahe. Kleine Wellen schlagen unter die erodierte Gezeitenzone der Steilküste und verursachen ein Geräusch wie ferner Donner.

Über unsere Köpfe hinweg ziehen Hunderte, ja Tausende kreischende Flughunde auf der Suche nach saftigen Früchten. Sie sind die einzigen Säugetiere, die vor Ankunft der Menschen ihren Weg auf die Inseln des Südpazifiks gefunden hatten. In der Ferne vernehmen wir ein deutliches Bellen. Doch es sind keine Hunde, die im Dschungel der Steilküsten umherstreunen. Die kleine unscheinbare Braunschwanz-Fruchttaube, die nur in Fidschi vorkommt, gibt diese lauten Belllaute von sich, um ihr Revier zu markieren.

Wochenlang genießen wir die Einsamkeit dieses einmaligen Ankerplatzes mit seiner besonderen Geräuschkulisse, erkunden die faszinierende Landschaft, besuchen die Schlafbäume der Flughunde, lassen uns auf einem Wasser, das so kristallklar ist, dass man Fische und Korallen in mehreren Metern Tiefe gut erkennen kann, durch das Labyrinth treiben. Hinter jeder Verzweigung öffnet sich eine neue Perspektive, laden neue Einschnitte zu weiteren Entdeckungen ein.

Allein diese Gegend zu erleben entschädigt für jede noch so mühevollere Anreise zu Fidschis verbotenen Inseln, für jeden noch so umständlichen Genehmigungsprozess. Ausnahmsweise hat „Radio Kokosnuss“ mit seiner Einschätzung der Lau-Gruppe zu unserem Erstaunen tatsächlich die Wahrheit vermeldet. ■

segelferien!
Exklusive Yachtreisen.
Mitsegeltörns.
Segelevents.

Blauwassersegeln. Für alle Genießer und Segelenthusiasten. Für Neueinsteiger und erfahrene Segler. Komplet charter. Kojencharter. Events: Extra Tour Seychellen, Tahiti, Sardinien. Karibik Trophy. Heineken Regatta Sint Maarten. Antigua Sailing Week. Interboot Yachtwoche Mittelmeer. Für Aktive und Zuschauer. Entdecker- und Relax-Törns. Mit und ohne Crew. Maßgeschneiderte Angebote für Ihre Yachtreise. Club- und Gruppenreisen. Firmenincentives, private Anlässe. Für jedes Budget. Von luxuriös bis sportlich und preiswert. Online die Verfügbarkeit abfragen und buchen. Ausführliche Beratung:

KHP yachtcharter.
MITTELMEER KARIBIK SÜDSEE

Ludwigstraße 112 · 70197 Stuttgart · Tel. 0711-638282 und 83-Fax 6365709
e-mail info@khp-yachtcharter.de www.khp-yachtcharter.de

Barone
Yachting

Segelyachten - Katamarane - Motoryachten
Hausboote und Mitsegelgelegenheiten
Eigene Yachten in Malta, auf den Seychellen
und in der Karibik!

Barone Yachting
Friedrichring 33, D-79098 Freiburg
www.Barone.de, mail@Barone.de
Tel. D: ++49 (0) 761/380630
Tel. A: ++43 (0) 1/6629960
Tel. CH: ++41 (0) 61/4859933

Formen Sie sich jetzt unserem
Gratis Katalog an!
katalog@barone.de